

Von früher lernen heißt...?

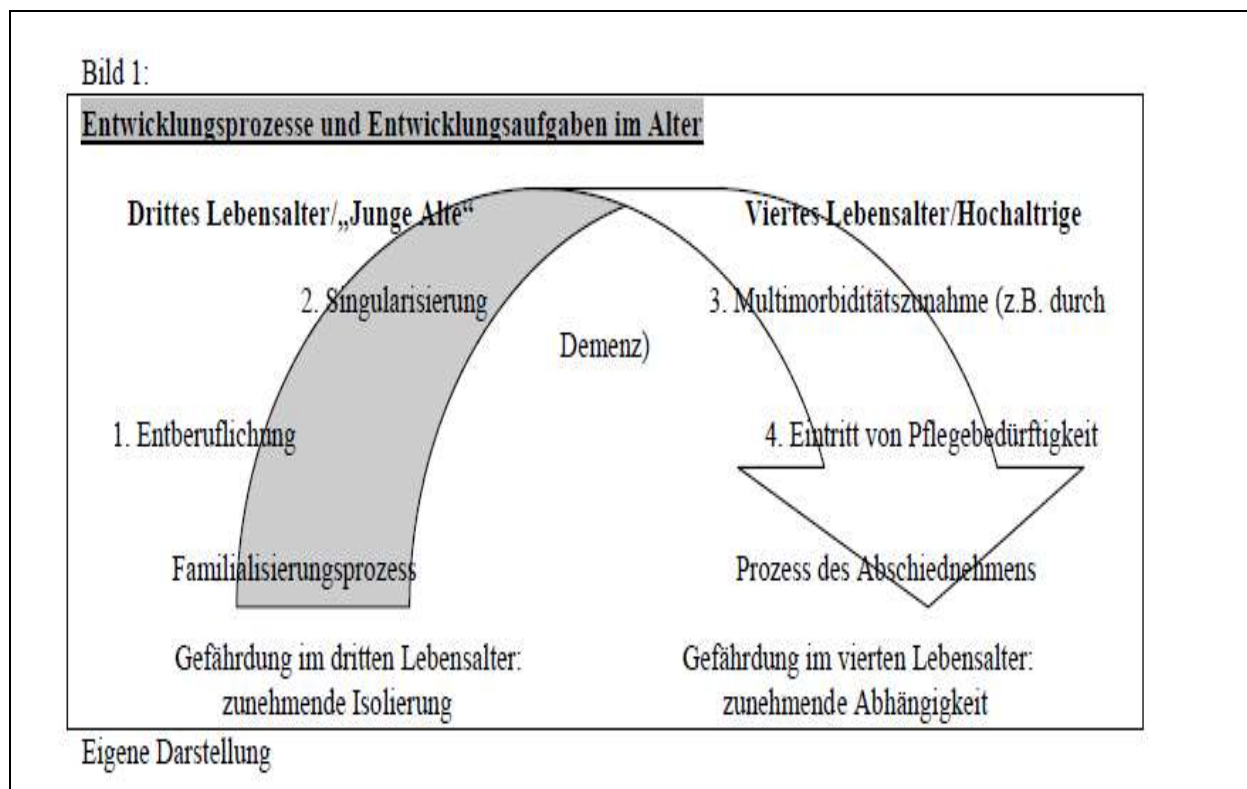
Ansatzpunkte einer demokratiestärkenden Förderung
des bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen
vor dem Hintergrund von Abwertung und Ausgrenzung

BBE & BAS Arnsberg/Westfalen, 04.04.2017

Dr. Peter-Georg Albrecht, Magdeburg

1. Ausgangspunkt der Überlegungen

Die Lebensphase Alter beginnt mit dem Ende der Erwerbstätigkeit. Nach und nach werden die Beziehungsnetzwerke dünner, oft gehen Menschen langjährige Lebensgefährten und der eigene Partner verloren. Zunehmend prägen verschiedenste Erkrankungen und körperliche Gebrechlichkeiten das Älterwerden. Menschen sind auf die Hilfe der Mediziner und der Einrichtungen der Altenhilfe angewiesen. Entberuflichung und Singularisierung gehören ebenso zum Alter wie Multimorbidität (Mehrfacherkrankungen) und Pflegebedürftigkeit. Hinzu kommt: Menschen sind im Alter, anders als in anderen Lebensphasen, auf ihre Familien verwiesen (Familialisierung). Und sie müssen stetig Abschied nehmen. Alle stattfindenden Prozesse bergen die Gefährdungsmuster zunehmender Isolierung sowie zunehmender Abhängigkeit.



All diese Prozesse lassen sich - zugegebenermaßen idealtypisch - in einem Zeitverlauf darstellen: Während im dritten Lebensalter, indem Seniorinnen und Senioren in der Literatur häufig als junge Alte bezeichnet werden, erfolgen Entberuflichung und häufig Singularisierung. Trotzdem gerade diese Zeit von einem starken ‚Eintauchen‘ in familiäre Zusammenhänge geprägt ist, besteht die Gefahr der Isolierung. Das vierte Lebensalter, die Hochaltrigkeit, wird von Multimorbiditätszunahme und Pflegebedürftigkeit geprägt. Es gilt, weil viele Dinge des alltäglichen Lebens aufgegeben werden müssen, mehr als in anderen Lebensaltern Abschied zu nehmen. Durch die gesundheitlichen und

körperlichen Einschränkungen besteht die Gefahr, von medizinischen, pflegerischen und Betreuungsdiensten abhängig zu werden

2. Problem: Abwertende und ausgrenzende Einstellungsmuster älterer Menschen selbst

Alle mit der Thematik Abwertung und Ausgrenzung befassten Studien zeigen, dass das Alter nicht vor Torheiten, vor allem aber nicht vor der Abwertung und Ausgrenzung anderer schützt. Im Gegenteil: Seniorinnen und Senioren sind - wenn auch unterschiedlich stark - dikaturbefürwortender, chauvinistischer, antisemitischer, antisemitischer, nur etwas weniger nationalsozialismusverharmlosend als jüngere Altersgruppen¹.

Bild 2:

Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland nach Altersgruppen. Angaben in Prozent.				
Fragekomplexe:	Altersgruppen:	14-30jährige	31-60jährige	über 60jährige
Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur		4,5	4,8	5,8
Chauvinismus		14,9	16,1	19,5
Ausländerfeindlichkeit		15,9	20,0	23,9
Antisemitismus		3,4	4,5	6,2
Sozialdarwinismus		3,1	2,7	4,7
Verharmlosung des Nationalsozialismus		2,3	1,9	2,2

Befrage Personen N insgesamt=2420, 13-30jährige=453, 31-60jährige=1265, über 60jährige=702
Berechnung

auf Grundlage der Leipziger „Mitte“-Studie 2016 (O. Decker, J. Kiess, E. Brähler (Hg., 2016): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Psychosozial Verlag Gießen. S. 39); zur Verfügung gestellt aufgrund einer direkten Anfrage des Autors (P.-G. Albrecht) durch das Kompetenzzentrum für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung Leipzig (O. Decker und G. Schmutzler) am 20. April 2017.

3. Die sich aus Abwertung und Ausgrenzung ergebende Aufgabe einer besonderen Förderung bürgerschaftlichen Engagements im Alter

Eine demokratiestärkende Förderung bürgerschaftlichen Engagements innerhalb der Seniorenarbeit sowie Altenhilfe, die auf Grundwerten wie Gleichberechtigung, Mitbestimmung und Freiheit aufbaut, wissend darum, dass Gleichberechtigung, Mitbestimmung und Freiheit sind längst nicht allen Seniorinnen und Senioren gleich wichtig sind (vgl. Bild 2), aber darauf auch, dass zur Lebensphase Alter Entberuflichung, Singularisierung, Multimorbidität und Pflegebedürftigkeit gehören (vgl. Bild 1), muss differenziert, aber auch ethisch fundiert vorgehen und entsprechenden Kriterien gerecht werden.

4. Überlegungen zu einer demokratiestärkenden Förderung bürgerschaftlichen Engagements junger Alter

Die erste Zeit der Lebensphase Alter, die Phase der sogenannten jungen Alten, ist von Entberuflichung und Singularisierung geprägt. Die damit verbundene Berufs- und Betriebszugehörigkeitsaufgabe und das Verlassenwerden von lieb gewordenen Lebensgefährten können Weg in Isolation erfahren werden.

Eine demokratiestärkende Förderung bürgerschaftlichen Engagements im Alter sollte bei diesen altersspezifischen Problemanzeigen ihre ganz grundsätzliche Verankerung in den Grundwerten Gleichberechtigung, Mitbestimmung und Freiheit darin zeigen, dass sie die Betroffenen in dieser Zeit des Alters in ihrer Selbstachtung stärkt, ihnen Wege in neue soziale Beziehungen ebnet und alte Beziehungen ertragen, aufrechtzuerhalten und zu qualifizieren hilft. Gemeinschaftsaktivität – das

einfache Teilnehmen an sozialen Beziehungen, wie es der Freiwilligensurvey definiert – sollte in freiwilliges Engagement, in verantwortliches Handeln weiterentwickelt werden. Eine demokratiestärkende Förderung bürgerschaftlichen Engagements im Alter hat dementsprechend beim „Ja-Sagen“ zu helfen, muss ermutigen, Einfluss zu nehmen, und darin unterstützen, die Möglichkeiten der Entberuflichung und Singularisierung als eine „Freiheit zu“ zu nutzen.

Nachbarschaften, das Vereinswesen, die Kirchgemeinden, die Wohlfahrtsverbände und kommunalen Begegnungsmöglichkeiten sowie auch die altersbezogene Dienstleistungen wie bspw. Reiseangebote, die in diesem Lebensalter gern in Anspruch genommen werden, sind zu befragen, inwieweit sie ermutigend Gleichberechtigung, engagementfördernd Mitbestimmung und eine chancengewährende „Freiheit zu“ nahe legen.

Die bei allem Tun und Handeln älterer Menschen mitschwingenden abwertenden Orientierungen weisen eine demokratiestärkende Förderung bürgerschaftlichen Engagements im Alter darauf hin, dass der Stärkung der Selbstachtung, der Engagementförderung und der Nutzung der Chancen des Alters Grenzen gesetzt sind. Die **Offenlegung der eigenen Wertgrundlagen** und das **Aushandeln von Umgangsformen** gehören stets und immer wieder in das Repertoire einer Engagementförderung in dieser Lebensphase.

5. Überlegungen zur Arbeit mit Hochaltrigen

Zur Lebensphase Alter gehören – im späteren Verlauf – auch Multimorbidität und Pflegebedürftigkeit. Die damit zusammenhängenden Krankenhausaufenthalte und Pflegedienstinanspruchnahmen werden von vielen Hochaltrigen als zunehmende Abhängigkeit erlebt.

Eine auf Gleichberechtigung, Mitbestimmung und Freiheit aufbauende demokratiestärkende Förderung bürgerschaftlichen Engagements von Hochaltrigen zeigt ihre Güte darin, dass sie – in Auseinandersetzung mit den Abhängigkeitsgefährdungen einerseits und ihrem Gleichberechtigungsanspruch andererseits – um die Hierarchien weiß, in die sie die Betroffenen einbindet – und nicht diesen alles unterordnet. Es gilt, die Betroffenen nicht nur zu hören, sondern mitwirken zu lassen und insbesondere ihr „Nein-Sagen“ auch ernst zu nehmen. Freiheit muss insbesondere in dieser Lebensphase auch als ein „Freiheit von“ möglich sein – Hochaltrige haben auch die Wahlfreiheit der Abwahl.

Diese Gütekriterien ernst nehmend, ist – ebenso wie in der Seniorenarbeit – der Blick auf die Strukturen und Institutionen der Altenhilfe zu richten: Sind die Einrichtungen und Dienste der geriatrischen Rehabilitation und der Pflege wirklich selbstkritisch gleichberechtigend? Bieten sie, sich selbst begrenzend, Mitbestimmung an? Und sind sie in der Lage, Menschen auch in all ihrer Freiheit auch „Nein“ sagen und gehen zu lassen?

Abwertende Orientierungen zeigen sich auch bei Multimorbidität und Pflegebedürftigkeit. In Anbetracht der spezifischen Bedürftigkeit der Betroffenen gilt es, zum einen **akzeptierend zu sein**. Vieles taucht auf, weil Seniorinnen und Senioren unter ihrer gegenwärtigen Situation leiden, vieles, weil die Selbstkontrolle verloren geht und die soziale Kontrolle an Bedeutung verliert. Zum anderen sind auch in dieser Lebensphase **Grenzen zu ziehen**: Möglicherweise helfen vergangenheitsbewältigende und gegenwartserläuternde Gesprächsangebote; möglicherweise muss die Thematisierung bestimmter Einstellungen, so die Betroffenen es verstehen, untersagt werden.

6. Zusatzaufgabe 1: Demokratiestärkende Bildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Altenhilfe

Die körperlichen und geistigen Veränderungen im Alter, die zu andersartigem Handeln und Reden älterer Menschen führen, sollten bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Diensten und Einrichtungen der Altenhilfe nicht zum Übergehen bzw. Hinnehmen von abwertendem und ausgrenzenden Reden und Handeln führen.

Stets muss abgewogen werden, was davon zugelassen werden kann und wo Intervention notwendig ist. Eine verbale Fremdadwertung kann ja auch zur tätlichen Fremdausgrenzung oder gar -gefährdung führen. Oder sie bestärkt spezifische Unterwürfigkeiten – vielleicht bei Frauen, vielleicht von Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund – und führen bei diesen zu noch stärkerem Disengagement als in den vorhergehenden Lebensphasen.

Auch wenn zu dieser Berufsgruppe keine so detaillierten Untersuchungen vorliegen, ist darüber hinaus zu bedenken, dass auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Altenhilfe abwerten und ausgrenzen. Und nicht zuletzt ist wichtig, zu beachten dass vielfach auch die Strukturen von Seniorenarbeit und Altenhilfe abwerten und ausgrenzen. Eine demokratiestärkende Bildung im Alter hat damit umzugehen.

7. Zusatzaufgabe 2: Demokratiestärkende Förderung bürgerschaftlichen Engagements für die ‚Mitmenschen‘ der Seniorinnen und Senioren

Seniorinnen und Senioren leben eingebunden in Familien, Freundeskreise, Nachbarschaften und Vereine. Sie sind von der Meinung ihrer Kinder, Bekannten, Gartennachbarinnen und -nachbarn sowie Sportvereinskameradinnen und -kameraden abhängig. Diese auch vielfach abwertenden und ausgrenzenden Milieus sind ebenfalls in den Blick einer rechtsextremismusbewussten demokratiestärkenden Förderung bürgerschaftlichen Engagements von Seniorinnen und Senioren zu nehmen.

Dass dies nicht leicht wird, ist verständlich. Es ist jedoch notwendig, weil sich die jungen Alten in der Lebensphase der Entberuflichung und Singularisierung zunächst noch mit diesen meist nur etwas jüngeren Mitmenschen in ihren sozialen Zusammenhängen messen und mit ihnen im Engagement wie um die Meinungshoheit ringen. Dies kann zur Folge haben, dass sich vorhandene Abwertungs- und Ausgrenzungstendenzen verstärken (wie die Vorurteilsforschung belegt).

Hierzu sinnvolle Formen einer Gemeinwesenarbeit mit niedrigschwelligen Formen demokratiestärkender Förderung bürgerschaftlichen Engagements anzubieten, lohnt sich.

8. Zusammenfassung

Das **Aufzeigen der eigenen Werte**, das **Aushandeln von Umgangsformen** und die **Akzeptanz anderer Ansichten** sowie **Grenzziehungen** sind vier Haltungen und Arbeitsweisen, die der Seniorenarbeit und Altenhilfe und einer demokratiestärkenden Förderung bürgerschaftlichen Engagements im Alter gut zu Gesicht stehen, will sie Abwertungen und Ausgrenzungen nicht unter den Teppich kehren bzw. hinnehmen, wie es vielfach geschieht.

Denn immer wieder treffen Engagementförderer in der Seniorenarbeit und Altenhilfe auch auf abwertende und ausgrenzende Seniorinnen und Senioren.

Immer wieder sind die Strukturen der Altenhilfe wenig förderlich für Gleichberechtigung, Mitbestimmung sowie freie Entscheidung und Entwicklung.

Immer wieder sind Angehörige und Engagierte in Bekanntenkreis, Nachbarschaft und Vereinen abwertend und ausgrenzend.

All dies im Blick zu haben, ist Aufgabe einer demokratiestärkenden Förderung bürgerschaftlichen Engagements in der Seniorenarbeit und Altenhilfe. All dies vielleicht nur punktuell ändern zu können, mag hinzunehmen zu sein. Damit – auf Basis der aufgezeigten ethischen Kriterien - zu beginnen, scheint aber an der Zeit zu sein.

Praktikable Formen einer solchen Engagementförderung könnten sein: niedrigschwellige Engagementförderungs- und Diskussionsangebote für junge Alte, spezifische Erinnerungs- und Teilhabeangebote für Hochaltrige, Fortbildungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Altenhilfe sowie Gemeinwesenarbeit mit Zugang zu den familiären, bekanntschaftlichen, nachbarschaftlichen und Vereinsstrukturen der Mitmenschen der Seniorinnen und Senioren, insbesondere der Menschen in der mittleren Lebensphase.

ⁱ Rechtsextremismus besteht in der Untersuchung von Decker, Kiess & Brähler aus sechs Themenbereichen, denen jeweils drei Aussagen zugeordnet sind. So wurden die Probanden befragt nach der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur (beispielsweise: 'Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert. '), nach ihrer Zustimmung zu chauvinistischen Aussagen (beispielsweise: »Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht.«), zu ihrer Ausländerfeindlichkeit (beispielsweise: »Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.«) und zum Antisemitismus (beispielsweise: »Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.«). Weiterhin wurde ihre Zustimmung zu Aussagen mit sozialdarwinistischem Inhalt (beispielsweise: »Es gibt wertvolles und unwertes Leben.«) und den Nationalsozialismus verharmlosende Aussagen (beispielsweise: »Die Verbrechen der Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.«) erfragt. Die Befragten hatten die Möglichkeit, ihre Zustimmung oder Ablehnung auf einer fünfstufigen Skala auszudrücken (»stimme voll und ganz zu« »stimme überwiegend zu«, »teils/teils«, »lehne überwiegend ab,« »lehne völlig ab«) (vgl. O. Decker, J. Kiess, E. Eggers, E. Brähler (2016): Die »Mitte«-Studie 2016. Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In: O. Decker, J. Kiess, E. Brähler (Hg.): Die enthemmte Mitte. Psychosozial Verlag Gießen. S. 30f).